

Protokoll Salon II

Titel: Multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Ganztagsschule
Raum: Kuppelsaal Süd
Datum/Uhrzeit: 16.06.2016, 11:45-13:15 Uhr

Die Diskussion um die gelingende Zusammenarbeit der unterschiedlichen pädagogischen Disziplinen ist so alt wie die Ganztagsschule. In diesem Salon sind deshalb neben der Perspektive auf die Ausbildung von Lehrkräften und ErzieherInnen auch das Modell der erweiterten Schulleitung unter Einbeziehung der sozialpädagogischen Fachkräfte und der Blick der Schulsozialarbeit vertreten.

Die Expertinnen und Experten:

Prof. Dr. Till-Sebastian Idel, Uni Bremen und **Susanne Hüllsiek**, Fachschule für Sozialpädagogik Blumenthal, Bremen: Mit der Modulreihe „Multiprofessionalität in der Ganztagsschule – Von Anfang an gemeinsam“ realisieren die Universität Bremen und die Fachschule für Sozialpädagogik Blumenthal gemeinsam mit der Hochschule Bremen, der Fachschule für Sozialpädagogik Neustadt und der Serviceagentur „Ganztätig lernen“ Bremen ein Wahlpflichtangebot, welches sich professionsübergreifend zugleich an Studierende und an Auszubildende dieser Institutionen richtet.

Mirjana Reetz-Telalbasic, Grundschule in der Kölnischen Heide, Berlin: Bereits seit den 70er Jahren wird an der Grundschule in der Kölnischen Heide multiprofessionell zusammengearbeitet. Jede Klasse wird von einer Lehrkraft und einem Erzieher betreut. Erzieherinnen und Lehrer sind in allen Gremien gleichermaßen stimmberechtigt. Mirjana Telalbasic ist Koordinierende Erzieherin der Schule und damit Teil der erweiterten Schulleitung.

Susanne Hoffmann-Michel, Stadtteilschule Öjendorf, Hamburg: An zwei Standorten arbeiten Lehrkräfte und Sozialpädagogen eng verknüpft miteinander. Susanne Hoffmann-Michel ist als Sozialpädagogin Teil eines schulinternen Beratungsdienstes. Darüber hinaus gehört sie einem Jahrgangsteam an, in dem das pädagogische Team einer Jahrgangsstufe eng zusammenarbeitet. Sie planen, reflektieren und verknüpfen die pädagogische Arbeit miteinander.

Moderation: Inge Grothus, Landesinstitut für Schule Bremen

Prof. Dr. Till-Sebastian Idel und **Susanne Hüllsiek** zeigten zum Einstieg einen [Film](#), der die Modulreihe präsentierte. Ausschlaggebend für diese war die Idee, die angehenden Erzieherinnen, Grundschullehrkräfte und Sozialpädagogen bereits während Ausbildung und Studium an die multiprofessionelle Zusammenarbeit an Ganztagschulen heran zu führen. Im Zentrum stehen Fragen, wie „was sind Gelingensbedingungen für ein gutes Teamklima?“. Dem Thema nähern sich die Teilnehmenden über Hospitationen, Perspektivwechsel etwa in Form von multiperspektivischer Bearbeitung von Fallbeispielen und vor allem dem Austausch auf Augenhöhe an. Dadurch soll ein differenzierter Blick auf die Arbeit an Ganztagschulen in Bremen entstehen und Diskussionen mit allen Akteuren des Ganztags ermöglicht werden. Wichtig in allen vier Modulen, wie auch später im Beruf, sei die gegenseitige Begegnung auf Augenhöhe. Basis dessen könnte sein, nicht von Professionen ausgehend zu denken, sondern ausgehend von der Ganztagschule als Institution. Welche Profession kann was einbringen? Gemeinsamer Konsens aller Modul-Teilnehmenden war bisher immer, dass Ganztagschulen viele Professionen brauchen, um ihren vielfältigen Aufgaben gerecht zu werden. Die Serviceagentur Bremen, die „wichtiger Impulsgeber“ für die Einrichtung der Modulreihe war, koordiniert die Hospitationen und führt nach jedem Durchgang Evaluationen durch, die die Basis für die stetige Weiterentwicklung und den Ausbau der Module darstellt.

Mirjana Reetz-Telalbasic blickt auf eine bewegte Geschichte zurück, sowohl berufsbiographisch als auch die Grundschule in der Köllnischen Heide betreffend. Im ehemaligen Jugoslawien zur Lehrerin für höhere Klassen ausgebildet, kam Mirjana Reetz-Telalbasic in den frühen 1980er Jahren nach Berlin. Als Lehrerin konnte sie aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und ihres in Deutschland nicht anerkannten Abschlusses nicht als Lehrkraft arbeiten, fand aber den Einstieg als Erzieherin. 12 Jahre arbeitete sie an der Grundschule als Erzieherin und genoss dabei ihre Schnittstellenfunktion. Sie hatte nach wie vor den Blick der Lehrerin auf die Kinder, allerdings in Verbindung mit weniger Verantwortung hinsichtlich des Lernfortschritts. Seit 1996 ist sie die koordinierende Erzieherin an der gebundenen Ganztagsgrundschule und damit Teil der erweiterten Schulleitung. Die Neuköllner Grundschule wurde nach dem „PISA-Schock“ in den frühen 2000er Jahren unerwartet zur Leuchtturmschule. Der gebundene Ganztags der Schule und die Tandems aus Lehrkraft und ErzieherIn, die pro Klasse eingesetzt werden, zogen auf einmal bundesweites Interesse auf sich und wurden als gute Praxisbeispiele zitiert. Multiprofessionelle Zusammenarbeit, so Reetz-Telalbasic, erfordert zuallererst die Unterstützung der Schulleitung. Nur wenn diese die Zusammenarbeit will und auch befördert, kann diese in der Schule verankert werden. Es liege an der Schulleitung, die Positionen der unterschiedlichen Professionen zu stärken und in ihren Unterschieden anzuerkennen. Denn „nur die Anerkennung der Unterschiede bringt uns auf Augenhöhe.“ Agiert die Schulleitung mit allen Beteiligten auf Augenhöhe strahle dies ins Kollegium aus und stärke dort eine gleichberechtigte Grundstimmung.

Letztlich zähle qualitative Arbeit am und mit dem Kind. Daher appelliert Frau Reetz-Telalbasic am Ende ihres Inputs: „Die Erzieher müssen aus der Opferrolle heraus und stattdessen zeigen was sie können.“

Die Sozialpädagogin **Susanne Hoffmann-Michel** referiert über die Struktur der multiprofessionellen Teams an ihrer Schule, der Stadtteilschule Öjendorf in Hamburg. Aktuelles Schwerpunktthema ist derzeit auch in Hamburg das Thema Inklusion. An der Stadtteilschule Öjendorf gibt es derzeit zwei Arrangements multiprofessioneller Zusammenarbeit mit dem unter anderem inklusives Lernen befördert werden soll: Das erste Arrangement sind die „Jahrgangsteams 5“. Vor Beginn des Schuljahres treffen sich die Teams, bestehend aus KlassenleiterIn, SozialpädagogIn und SonderpädagogIn, die eine fünfte Klasse übernehmen werden, zweimal zwei Tage zur Klärung der Rollen, Aufgaben und Verantwortlichkeiten. Im Schuljahr findet einmal in der Woche ein Austausch der Teams über die Klasse und gegebenenfalls Einzelfälle statt. Ebenfalls einmal pro Woche treffen sich die Teams auf Jahrgangsbasis mit der Abteilungsleiterin. Einmal im Monat verabredet sich das Team, um organisatorisches zu klären. Vier Jahrgänge sind bereits auf diese Weise organisiert, die folgenden wachsen nach und nach hoch. Das zweite Arrangement, in dem multiprofessionell gearbeitet wird, ist die „Ich-Werkstatt“, die es seit 2014 gibt. Die Kombination aus Lerninsel und Lernwerkstatt ist stets mit einer Sozialpädagogin, einem Erzieher, zwei SonderpädagogInnen, und drei Lehrkräften besetzt. Welche Schülerinnen und Schüler in der „Ich-Werkstatt“ lernen, entscheidet das Klassenteam. Das Ziel ist die Entlastung der Schülerinnen und Schüler durch individuelle Lernangebote. Die guten Erfahrungen mit den beiden Arrangements fasst Susanne Hoffmann-Michel in einer These zusammen: „Verlässliche Teamzeiten schaffen einen Rahmen, um inklusives Lernen möglich zu machen.“ Ihre zweite These ist, dass der Faktor Zeit eine große Rolle hinsichtlich der gegenseitigen Akzeptanz der Professionen spielt. Sie habe den Eindruck, sie und ihre KollegInnen seien auf einem guten gemeinsamen Weg. Zudem stellt sie fest, dass sich die in den beiden vorangegangenen Inputs beschriebene unterschiedliche Wahrnehmung und Anerkennung der Professionen in Hamburg über die Zeit nahezu abgebaut haben. Ihr Wunsch zur weiteren Ausgestaltung des Ganztags an ihrer Schule ist es, die Schülerinnen und Schüler stärker zu beteiligen und ihnen durch mehr Partizipation Selbstwirksamkeitserfahrungen in dem doch sehr durch getakteten Schultag zu ermöglichen.